

Töne aus der Notfall-Apotheke

Die Wirkung von Musik auf Psyche und Körper ist unumstritten. Auch die Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz widmet sich mit ihrem Projekt „Philharmazie“ der Frage, wie man durch Musik die Gesundheit fördern kann. In einem Wettbewerb hat sie nach den besten Musikstücken gesucht, die Stress, Angst und Liebeskummer lindern sollen.

VON PATRICK MERTENS

Wenn Musik, wie Johann Sebastian Bach sagte, unser „Gemüt belebt“, werden wir nicht nur mutiger und beharrlicher, sondern sie wirkt dann auch erholsam und heilsam – so umschreibt Stefan Kölsch in seinem Buch „Good Vibrations“ den Einfluss von Musik auf unsere Gesundheit. Entstanden ist die Idee zur „Philharmazie“ während des zweiten Lockdowns im letzten Jahr, als die Folgen der Pandemie auf unsere psychische Gesundheit noch nicht so stark im Fokus standen wie jetzt. „Musik wirkt auf unsere Psyche“, betont Staatsphilharmonie-Intendant Beat Fehlmann. „Sie kann uns bei bewusstem Hören sehr stark beeinflussen und wir können die Kraft der Musik nutzen, um einen positiven Impact zu bekommen.“ Dabei war es den Initiatoren wichtig, das Ganze nicht in eine esoterische Richtung abgleiten zu lassen, sondern den Themenkomplex wissenschaftlich zu unterfüttern mit Professor Stefan Kölsch als wissenschaftlichen Berater.

Von Klassik bis Pop und Filmmusik

Ziel war es, gemeinsam eine Playlist für den hauseigenen Apothekerschrank zu erstellen, in dem für zahlreiche Beschwerden – von Stress bis Liebeskummer – die passenden musikalischen Heilmittel zu finden sind. Diese Playlist wollte die Staatsphilharmonie jedoch nicht einfach vorgeben, sondern gemeinsam erarbeiten, um in Zeiten ohne Live-Konzert den Kontakt zum Publikum zu halten.

Ein Ideenwettbewerb wurde gestartet, bei dem neun Symptome von Erschöpfung bis Sehnsucht vorgegeben wurden. Auf einer Online-Plattform konnten Interessenten Vorschläge einreichen, welche Musikstücke ihnen



Manche schwören auf Arvo Pärt, „Spiegel im Spiegel“ als Mittel bei Erschöpfung und Müdigkeit. Bei jedem Menschen kann Musik aber auch etwas anders wirken.

FOTO: ANTONIO GUILLEM / IMAGO IMAGES / PANTHERMEDIA

helfen, sie sich in solchen Situationen besser zu fühlen. Das Projekt war bewusst spielerisch aufgezogen und sollte zum Dialog anregen, indem über die Vorschläge per Kommentarfunktion diskutiert werden konnte. „Manche Stücke funktionieren bei Ihnen, manche bei mir“, erklärt Fehlmann. „Es gibt da kein richtig und falsch. Es geht darum bewusst hinzuhören.“

Der Startschuss fiel am 15. März, als die „Philharmazie“-Plattform für Abonnenten und den Freundeskreis geöffnet wurde. Ab 22. März konnten Vorschläge aus ganz Deutschland ein-

gereicht werden. Die Organisatoren beschränkten sich dabei bewusst nicht auf klassische Musik, sondern begrüßten Einreichungen aus allen Musikgenres, was sich an den sehr vielseitigen und teils sehr persönlichen Rückmeldungen zeigt. So finden sich als Heilmittel gegen Liebeskummer neben Klassikern wie Tschaikowskys „Schwanensee“ oder dem „Liebestod“ aus Wagners „Tristan und Isolde“ auch Édith Piafs Hit „Non, je ne regrette rien“ und „Across the Stars“ aus Johns Williams Filmmusik zu „Star Wars“.

„Morgenstimmung“ bei Schlafstörungen

„Positiv überrascht und erfreut hat mich, wie unterschiedlich die Vorschläge waren“, betont Intendant Fehlmann. „Der Aspekt des Entdeckens von Neuem hat sehr gut funktioniert.“ Und tatsächlich reicht das Spektrum von Barock-Musik (wie Monteverdis „Nisi Dominus“ aus der „Marienvesper“ bei Angst) über romantische Dauerbrenner (wie die „Morgenstimmung“ von Grieg bei Schlafstörungen) bis hin zu zeitgenöss-

sischer Klassik (wie Arvo Pärt, „Spiegel im Spiegel“ bei Erschöpfung/Müdigkeit oder Philip Glass' „Glassworks“-Opening bei Gedächtnis- und Konzentrationsschwäche).

Auch wenn klassische Musik in den Ergebnissen zahlreich vertreten ist, haben es auch Popmusiker wie Chris de Burgh mit „Carry me“ oder die Beatles mit „Hey Jude“ in die Shortlist geschafft. Stress kann außerdem durch Filmmusik gelindert werden, etwa mit John Williams' „Hedwig's Theme“ aus „Harry Potter“.

Beachtliche 152 Ideen wurden eingereicht, die zu Shortlists mit den Top-5-Musikstücken je Symptom zusammengestellt wurden. Am Montag wurden die Gewinner unter den Teilnehmenden bekannt gegeben: Den ersten Platz belegt die Studentin Mia Sittiger aus Mannheim, die seit ihrem achten Lebensjahr Statistin am Mannheimer Nationaltheater ist und mit 17 Vorschlägen die Notfall-Apotheke bestückt hat: „Schon früh habe ich gemerkt, dass Musik Emotionen transportiert und sich als Medizin eignet, wenn man sich mal nicht so gut fühlt. Auch beim Lernen hilft mir Musik, um mich besser zu konzentrieren.“

Aufgrund der positiven Resonanz gibt es Überlegungen, wie das Projekt weitergeführt wird: Zum einen sind weitere Ideenwettbewerbe geplant. Zum anderen soll auch mit einem wissenschaftlich begleiteten „Forschungskonzert“, bei dem der Einfluss von Musik auf unsere Emotionen gemessen wird, an die „Philharmazie“ angeknüpft werden, sagt Fehlmann. „Wir versuchen damit einen weiteren Beitrag zur Forschung über die Wirkung von Musik zu erzielen.“

IM NETZ

Alle Ergebnisse der „Philharmazie“ sowie die Gewinner unter www.staatsphilharmonie.de/de/Philharmazie/ abrufbar.

KULTURNOTIZEN

Ballettakademie zeigt Forsythes „Artefact“

Spitzentanz und viele Facetten des zeitgenössischen Balletts in der Heidelberger Hebelhalle: Die Akademie des Tanzes Mannheim zeigt am 11. Juni, 20.30 Uhr, bei der Tanzbiennale 21 Choreographien von William Forsythe, Paolo Amerio, Kinsun Chan, Ken Ossola sowie Marius Petipa. Die Akademie des Tanzes an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Künste Mannheim ist ebenso traditionsreich wie zeitgenössisch. Seit Sommer 2020 wird die renommierte Ausbildungsstätte in der Nachfolge von Birgit Keil von Agnès Noltenius geleitet, die William Forsythes Werk als Tänzerin und künstlerischer Assistentin tief verbunden ist. Karten für den Tanzabend in der Hebelstraße 9 gibt es online über www.reservix.de sowie an allen bekannten Vorverkaufsstellen. |jel

Pfalzbau sucht junge Männer für „3 Musketiere“

Für die Neuinszenierung des Musicals „3 Musketiere“ sucht das Ludwigshafener Theater im Pfalzbau spielfreudige Männer zwischen 15 und 30 Jahren, die Spaß am Theaterspielen und an Fecht- und Kampfszenen haben. Gesucht werden keine Profis, sondern Amateure mit Potenzial sowie Freude an Gesang, Tanz und Schauspiel. Die Premiere soll im Januar 2022 stattfinden: Das Musical „3 Musketiere“ in der Regie von Iris Limbarth beruht auf dem Roman von Alexandre Dumas, einem Klassiker des „Mantel und Degen“-Genres. Das Produzentenduo Rob und Ferdi Bolland verarbeitete die Geschichte zu einem opulenten Musical voller emotionaler Songs und virtuoser Choreographien. Das Casting findet am 25. Juni um 16 Uhr statt. Interessenten kommen zum Bühneneingang, Berliner Straße 30. Die Teilnehmer sollten einen Monolog und zwei Lieder vorbereiten und Noten oder die Playbacks mitbringen. Anmeldung und Infos bei Julia Schwarz, info@Theater-im-Pfalzbau.de. |jel

Erfrischend und ambitioniert

Vielversprechende Debütromane und Programmpunkte für Familien bieten die Heidelberger Literaturtage bis 13. Juni online und wenn möglich vor Ort

VON ANTJE LANDMANN

Ein Jahr ohne Buchmessen, ohne Live-Lesungen, aber mit neuen Formaten, wie die Heidelberger Literaturtage, die erstmals bis zum 13. Juni als Hybrid-Veranstaltung stattfinden. Am Donnerstag, 10. Juni, 20.15 Uhr, wird über die „Zukunft des Buches“ diskutiert. In den kommenden Tagen gibt es Ausblicke auf viel beachtete Debütromane, Jugendliteratur – und eine Schatzsuche durch die Heidelberger Altstadt.

Wer darf den Lachs fischen? Den Konflikt zwischen dem indigenen Volk Mi'gmaq und der Staatsgewalt in Québec nimmt der Roman „Taqawan“ von Eric Plamondon als Ausgangspunkt und gibt Einblicke in die Lebensweise der kanadischen First Nations, aber auch in die rassistische Gegenwart. Aus vielen Perspektiven geschrieben – ein Teil ist sogar dem Aufstieg der Pop-

ikone Céline Dion gewidmet – setzt sich der Roman zu einem überraschenden Patchwork zusammen. „Taqawan“ wird am Freitag, 11. Juni, 21 Uhr, vorgestellt.

Die Bachmann-Preisträgerin Sharon Dodua Otoo legt mit „Adas Raum“ ihr viel beachtetes Debüt vor zu der Frage, was es bedeutet, Frau zu sein. Der in Berlin lebenden Autorin ist laut Deutschlandfunk Kultur „ein großer Wurf“ gelungen, voll sprachlicher Kraft, kunstvoll, geradezu „überambitioniert“. Sie erzählt von „Ada“, einer Frau aus einem Gebiet an der Küste Afrikas, in das die Portugiesen eindringen. 1848 ist „Ada“ eine Baronin, die eine Liebschaft pflegt, und 1945 eine Polin im KZ-Bordell. Die Lesung ist am Samstag, 12. Juni, 19.30 Uhr.

Eine Chronik der US-Geschichte ab den 80er-Jahren legt Nell Zink mit dem temporeichen „Das Hohe Lied“ vor (Sonntag, 13. Juni, 19.30 Uhr). Drei Musiker einer miesen Punk-Band in

New York kämpfen sich gemeinsam durch, versuchen, den Kumpel zum Star zu machen, engagieren sich für die Umwelt und sehen sich mit der Kandidatur von Donald Trump konfrontiert.

Den Blick auf Einfamilienhäuser hat Mugo satt und steckt Martin damit an. Gemeinsam wollen sie ausbrechen, doch was wie ein Roadmovie beginnt, geht unerwartet weiter. Ein Multitalent ist der Schauspieler und Buchautor Martin Baltscheit, der laut brüllen kann mit seiner Geschichte vom „Löwen, der nicht schlafen konnte“ am Samstag, 12. Juni, 13 Uhr.

Jederzeit können Lesehungrige zu einer Schatzsuche durch die Heidelberger Altstadt aufbrechen. Kurz-Lesungen verstecken sich in verborgenen Ecken und können mit einem Smartphone entdeckt werden.

Einblicke in das Leben als Comicautor gibt Aurel, der für die Tageszeitung Le Monde arbeitet und auch einen prämierten Animationsfilm „Josep“ vorgelegt hat am Freitag, 11. Juni, 18 Uhr. Ein Multitalent ist der Schauspieler und Buchautor Martin Baltscheit, der laut brüllen kann mit seiner Geschichte vom „Löwen, der nicht schlafen konnte“ am Samstag, 12. Juni, 13 Uhr.

Jederzeit können Lesehungrige zu einer Schatzsuche durch die Heidelberger Altstadt aufbrechen. Kurz-Lesungen verstecken sich in verborgenen Ecken und können mit einem Smartphone entdeckt werden.

KARTEN

Karten und weitere Programmpunkte unter www.heidelberger-literaturtage.de. Die Veranstaltungen finden online und im Theateraal im Augustinum, Jasperstraße 2, Heidelberg, statt. Unter Auflagen werden Sitzplätze je nach Corona-Lage angeboten.

— ANZEIGE —

“Wir Bergbauern leben mit Leidenschaft im Rhythmus der Natur”.

Entdecke Deine Bergader mit Bergbauern Käse.

Jetzt probieren!

Dämonen im Bunker

Im Ludwigshafener Bunker geht der „Bruder Tod“ um: Das Rocktheater hat hier seine neue künstlerische Heimat in der Mundenheimer Straße gefunden und produziert derzeit ein düsteres „Gothic“. Auch wenn die Band hier eher ein Schattendasein führt, spielt sie in Ostdeutschland vor vielen Fans. Und der Verein verfolgt in der Region einen guten Zweck.

VON VOLKER KUHNERT

„Das Böse wurde von Brosius dem Schwarzen vertreten ...“, krächzt der heisere, vom Alter gebeugte Bruder Tod. Zu sphärischen Klängen erzählt Uwe Rappl einleitend, worum es in dem 90-minütigen „Brosius Satanus“ gehen wird. Mit seinem knorrigen Wanderstab steht der Tod bei der Probe vorne auf der schlauchförmigen Bühne, die mit 18 Quadratmetern den größten Teil der drei mal acht Meter schmalen Übzelle des Rocktheaters Mannheim im Bunker Mundenheimer Straße 81 einnimmt. Vor Millionen von Jahren schon wurde Brosius unzufrieden und wollte empor, lässt Bruder Tod das Drama erahnen, das seinen unheilvollen Lauf nimmt mit Wolfgang Leusch am Dudelsack zu Thomas Froschs stampfender E-Gitarre und den Schlägen von Drummer Andreas Diener. Im Chor setzen die Sängerinnen und Schauspielerinnen Käthe Traumpfad und Simone Müller-Frosch dazu an, die anbrechende Ära des Brosius zu besingen.

„Den 'Brosius' führen wir schon seit Jahren auf“, sagt Thomas Frosch, der das Rocktheater Mannheim 1995 mit seiner heutigen Frau Simone, Rappl

und Diener gründete. „Wir machen Musik mit Theater und Tanz“, sagt der 61-Jährige. Dabei ließ sich das Rocktheater auch als Verein eintragen. „Finanziell hätten wir unsere Produktionen nicht anders verwirklichen können.“ Zwischen 25 bis neun Mitglieder hatte das Rocktheater bis heute und produzierte zwei Musicals: Der „Brückenkrieg“ wurde von 1999 bis 2003 gespielt. „Mannemer Dreck“ wurde ab 2007 rund drei Jahre aufgeführt. Zwischen den Musical-Spielzeiten wandelte sich die Band für zwei Jahre zur Akustikband Enomis mit Querflöte. Dann wurde es dunkel.

Ab 2013 verschrieb sich das Rocktheater dem Gothic-Stil, der sich für Frosch „von der Renaissance bis Depêche Mode“ erstreckt. Seitdem tritt das Rocktheater als „Musicum Theatrum“ auf und beansprucht „die einzigartige Wortkreation 'Gothical'“ für sich: So nennen sie die dunkel-dämonenlastige Mischung aus Gothic, Rock und Musical, erläutert Uwe Rappl.

Große Gothic-Szene in Gotha

„Jeder Ton, jeder Text dabei ist aus unserer Feder“, betont der 60-Jährige. „Den ‚Brosius‘ haben wir in drei Jah-



Jeder Ton, jeder Text stammt aus der eigenen Feder des Ensembles: von links Thomas Frosch, Käthe Traumpfad, Simone Müller-Frosch, Uwe Rappl, Andreas Diener, Wolfgang Leusch. FOTO: MORAY

ren aus dem Boden gestampft.“ Die Songs sind selbst komponiert und werden unter seiner Regie mit kurzen Theaterszenen kombiniert. Und zwar hauptsächlich auf Bühnen in Ostdeutschland, vor allem in Sachsen und Thüringen habe das „Musicum

Theatrum“ seine Fans. „Dort gibt es eine große Gothic-Szene“, und das Rocktheater absolvierte dort samt Tontechniker und Maskenbildnern in Städten wie Gotha oder Gera rund zehn Auftritte im Jahr. Ein Höhepunkt ist die Teilnahme am Wave-Gothic-

Treffen in Leipzig.

Sind etwa die fetten Jahre für musikalische Kleinkunst hier in der Region vorbei? Zumindest hört es sich danach in den Erzählungen der Bandmitglieder an. Sei das Rocktheater einst bei seinen Musical-Aufführungen noch von Sponsoren wie der Eichbaum-Brauerei unterstützt worden, ist laut Frosch „im Zuge der Popakademie das Interesse deutlich gesunken“. „Seit es die Popakademie gibt, ist die Kultur in Mannheim so gut wie tot“, sagt Frosch und meint damit vor allem Künstler ohne Kontakte zu jenen, die sich organisieren: „Wenn man in Mannheim nicht in einem der kulturellen Netzwerke ist, kann man es mit Auftritmöglichkeiten vergessen.“ Das Rocktheater sieht sich in der Außenseiterrolle, aber fühlt sich ohnehin „den kleinen, unbekannteren Bands“ verbunden.

Denn es hat die „Pflege, Förderung und Verbreitung von Tanz und Musik“ sogar als Vereinszweck in der Satzung festgeschrieben. Ob in der Vermietung von Proberäumen oder dem Ausrichten und Abmischen von Konzerten für kleine Combos – der Rockverein habe unabhängig vom Geldbeutel geholfen, wie Frosch betont.

Auch sein eigenes Promo-Video konnte jeder Musiker vom Rocktheater produzieren lassen und zahlte dafür laut Frosch, „was er konnte oder es ihm wert war“. Unter dem Projektnamen „Von der Couch auf die Bühne“ brachte der Verein die Videos ab Januar 2019 auch auf Facebook und dem gleichnamigen YouTube-Kanal. In Ludwigshafen hat sich das Rocktheater Mannheim nun seit einem Jahr eingebunkert. Nicht freiwillig, wie Frosch erzählt: Ende August 2020 musste es wie auch die anderen Künstler das Trafohaus verlassen, in dem die Band sieben Jahre lang ihre Proberäume hatte. Der Vermieter hatte ihnen wegen Brandschutzsanzierung gekündigt (wir berichteten mehrfach).

Nach neuen Räumen wurde das Rocktheater in Mannheim nicht fündig. In Ludwigshafen fühlt es sich jedoch willkommen: „Es gab gleich Kontakte mit der Lukom“, sagt Frosch. Wenn auch sonst die Auftrittslage für dieses Jahr wegen Corona eher schlecht aussieht, hat das Rocktheater allerhand zu tun: Eifrig wird an der Fortsetzung von „Brosius Satanus“ geschrieben – auf dass Leipzig nächstes Jahr wieder erschaure.